

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeitungs- oder deren Name im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neuen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 21. Oktober 1891.

Annahme von Inseraten Hofmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Hansen & Vogler
G. L. Danne, Invalidendank, Berlin Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Otto Thiele, Elberfeld W. Thienens, Greis-
wald G. Illies, Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg
Heinr. Eisler, Joh. Nootbar, A. Steiner, William Wilkens,
Kopenhagen Ang. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abon-
nement auf die Monate November und
Dezember für die einmal täglich er-
scheinende Pommersche Zeitung mit 67
Pfg., für die zweimal täglich erscheinende
Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pfg.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.
Die Redaktion.

Lebensmittelpreise.

Die amtliche Tabelle der Lebensmittelpreise
in preussischen Markorten, welche das statistische
Bureau allmonatlich veröffentlicht, zeigt für den
Monat September allenthalben einen niedrigeren
Weizenpreis, als im August; nur in Paderborn
und Kassel hat eine Erhöhung stattgefunden.
Nach dem Durchschnitt aller in der Tabelle auf-
geführten Markorten ist der Weizenpreis um
9 Mark gegen den Monat August gefallen und
damit noch um 2 Mark unter den Preis im
Monat Juli zurückgegangen; er ist pro Sep-
tember auf 230 Mark ermittelt worden. Genau
denselben Preis hat der Roggen erreicht; dieser
ist, nachdem er im Juli mit 212, im August
mit 229 Mark verzeichnet war, im September
nochmals um eine Mark theurer geworden.
Folgende Zusammenstellung gibt eine Ueber-
sicht über die Septemberpreise seit dem Jahre
1876, d. h. dem Jahre, seit welchem die
preussische Preisstatistik auf derselben Grundlage
beruht:

Durchschnittspreis im Monat September pro Tonne (1000 Kgr.) in Mark.	Weizen	Roggen	Kartoffeln
1876:	210	176	57
1877:	226	161	55
1878:	189	135	50,5
1879:	201	147	59,5
1880:	211	198	59
1881:	229	191	52
1882:	190	143	55
1883:	189	155	51
1884:	160	139	48,5
1885:	156	139	42,5
1886:	156	131	41,5
1887:	155	116	48,5
1888:	181	150	53,5
1889:	182	158	45,5
1890:	187	161	54,5
1891:	230	230	69,7

Die Roggenpreise haben seit mehreren Mo-
naten eine Höhe erreicht, zu welcher sie in den
entsprechenden Monaten der fünfzehn Vorjahre
nie gestiegen waren. Der Preis 1891 war
212 Mark, der des Jahres 1881 als zweithöchster
204, der Augustpreis 1891 war 229 Mark, der
des Jahres 1880 als zweithöchster 195 Mark,
der Septemberpreis 1891 wurde ermittelt mit
230 Mark, der des Jahres 1880 auf 198 Mark,
die Differenz zwischen dem höchsten und dem
zweit höchsten Septemberpreis belief sich also auf
32 Mark. Der Septemberpreis im Durchschnitt
der 15 Jahre 1876-90 stellt sich auf 153 Mark,
der diesjährige Septemberpreis übersteigt die-
sen Durchschnitt um 77 Mark und würde daher,
auch wenn kein Zoll erhoben wäre und man den
ganzen Zollbetrag vom Preise abziehen wollte,
noch 27 Mark höher gewesen sein,
als der durchschnittliche Septemberpreis der
fünfzehn vorhergehenden Jahre. Die Weizen-
preise haben zwar seit August einen Rückgang
von durchschnittlich 9 Mark erfahren, stehen aber
immer noch höher, als diejenigen der Septem-
bermonate der 15 vorhergehenden Jahre, wenn
auch die von 1881 mit 229 Mark und von 1877
mit 226 Mark sehr nahe herankommen. Im Sep-
tember d. 38. stehen Weizen- und Roggenpreise
einander ganz gleich, eine eigenartige Ersehe-
nung, die sich in den Septembermonaten der vor-
hergehenden 15 Jahre nur einmal, 1888, bis
auf 13 Mark genähert hatten, sonst aber die
Differenz meist erheblich größer gewesen ist. In
Königsberg, Danzig, Breslau, Magdeburg, Halle,
Kiel, Hannover, Kassel waren die Roggenpreise
höher als die Weizenpreise, in Halle um 11, in
Magdeburg um 12 und in Danzig sogar um 14
Mark. — Die Kartoffelpreise sind, nachdem sie
von 89,3 Mark im Juli auf 65,2 Mark im
August zurückgegangen waren, im September auf
69,7 Mark gestiegen. Der Preis ist in keinem
Septembermonate der fünfzehn Vorjahre erreicht
worden. Am nächsthöchsten, aber immer noch
10,2 Mark billiger, waren die Kartoffelpreise im
September 1879.

Deutschland.

C. Berlin, 20. Oktober. Die Sozialdemo-
kratie sucht bekanntlich systematisch durch Ver-
breitung der Tagesfragen Zustimmung zu er-
zeugen und sie hat es in Folge langjähriger
Uebung in dieser Thätigkeit schon zu einer ge-
wissen Meisterleistung gebracht. Davon legt wie-
der ein Vorfall Zeugnis ab, den das offizielle
Parteiorgan in Anknüpfung an die Ausweisung
des Gesetzes über die Errichtung von Gewerbe-
gerichten unternimmt. Das sozialdemokratische
Organ vertritt nämlich die verbliebenen Re-
gierungen, als hätte es an ihnen gelegen, wenn
das Reichsgesetz über die Gewerbegerichte erst im
Jahre 1890 erlassen wäre. Nun ist aber doch
hoffentlich auch in Arbeiterkreisen bekannt, daß es
gerade die verbliebenen Regierungen waren,
welche schon zweimal vorher, zum ersten Male
im Jahre 1873, zum anderen im Jahre 1878,
den Versuch gemacht haben, zur angeblichen
Errichtung von gewerblichen Schiedsgerichten auf
dem Wege der Gesetzgebung zu gelangen. Wenn
die Versuche beide Male scheiterten, so lag die
Schuld nicht an den Regierungen, sondern an
der Thatsache, daß man zu jener Zeit die Be-
deutung dieser Gerichte für den sozialen Frieden
noch nicht genügend zu schätzen wußte. Sodann
verallgemeinert der „Vorwärts“ einige ihm zu-
Dien kommende besondere Fälle, in welchen
Gemeinden die Errichtung gewerblicher Schieds-
gerichte abgelehnt haben, weil dafür in ihrem
Verhalte kein Bedürfnis vorhanden sei, besagt,
daß das Gesetz nicht die obligatorische Errichtung
eingeführt habe und hilft hieran eine den Thatsa-
chen gänzlich entgegengesetzte Behauptung,
welches die Errichtung der Schiedsgerichte nicht

zulasse. Nun, gar so schlecht muß es mit dem
Gewissen der Kapitalisten doch nicht bestellt sein,
denn den sehr wenigen Fällen, in welchen die
Errichtung der Gewerbegerichte abgelehnt wurde,
stehen doch hunderte gegenüber, in welchen die-
selbe bereits durchgeführt oder in Angriff genom-
men ist. Und wenn das Gesetz nur eine fakul-
tative Errichtung kennt, so liegt darin gerade ein
Vorzug desselben; denn die Gewerbegerichte
konnten doch unmöglich solchen Gemeinden
auferlegt werden, in denen sie gar keine
Thätigkeit hätten entfalten können. Wir glauben
sehr gerne, daß es im sozialdemokratischen
Zukunftsaufbau mehr auf die Form als auf den
Inhalt der Gesetze ankommen wird; vorläufig
leben wir aber ja noch nicht in demselben und
heutzutage wird noch Werth darauf gelegt, daß
ein Gesetz nicht nur auf dem Papier steht, son-
dern zur Anwendung gelangen kann. Im Uebri-
gen ist doch auch im Gesetze vorgesehen, daß nicht
die Gemeinden, die letzten Instanzen zur Ent-
scheidung über die Bedürfnisfrage sind. Wenn
der „Vorwärts“ das Gesetz kennen würde, so
würde er wissen, daß die Errichtung der Ge-
werbegerichte nach § 1 Absatz 5 auch auf Antrag
bevollmächtigter Arbeitgeber oder Arbeiter durch
Anordnung der Landes-Zentralbehörde erfolgen kann.
Die Sozialdemokratie behauptet doch stets, die
Vertreterin der Interessen der Arbeiter zu sein.
Weshalb rüht sie denn den Arbeitern der in die-
selben Gemeinden nicht zur Stellung eines sol-
chen Antrages? Man sieht auch hier wieder,
daß, sobald sich die Sozialdemokratie an die Kritik
bestimmter Einrichtungen der heutigen Staats-
und Gesellschaftsordnung macht, ihr Urtheil nie-
mals durch die Kenntnis der thatsächlichen Ver-
hältnisse beeinflusst wird. Bewundernswürdig muß
aber gerade in dem vorliegenden Falle der Muth
genannt werden, mit welchem die Sozialdemo-
kratie einzelnen Gemeinden einen Vorwurf aus
der Unterlassung der Errichtung gewerblicher
Schiedsgerichte macht. Wenn es nach der sozial-
demokratischen Reichstagsfraktion gegangen wäre,
so hätten wir auch heute noch kein Reichsgesetz
über die Gewerbegerichte; denn sie hat geschlossen
abgegeben gestimmt. Das offizielle Organ der
sozialdemokratischen Partei trägt die heutige Ge-
sellschaft dafür an, daß den Arbeitern die Vor-
theile der gewerblichen Schiedsgerichte nicht über-
all zugestanden würden, die sozialdemokratische
Reichstagsfraktion aber hat seinerzeit diese Vor-
theile insgesammt den Arbeitern vorenthalten
wollen. Das ist die Konsequenz in den sozial-
demokratischen Anschauungen!

— Die Adresse, welche dem Oberbürger-
meister Herrn v. Forckenberg zu seinem sieben-
zigsten Geburtstag von den anwesenden Kom-
munal-Beamten der Reichshauptstadt übergeben
word, hat folgenden Wortlaut:
„Hochverehrtester Herr Oberbürgermeister!
Zu Ihrem siebenzigsten Geburtstag haben auch
wir uns, um Ihnen, hochverehrtester Herr Ober-
bürgermeister, unsere herzlichsten Glückwünsche
darzubringen. Während Ihrer langjährigen
Amtsführung hat die Reichshauptstadt einen in
der Geschichte der Städte beispiellosen Aufschwung
genommen. Mit nichtem Ernst und mit unermüd-
lichem Fleiß haben Sie mit Weisheit und Kraft die
Verwaltung des Gemeinwesens geleitet, das Ver-
mögen der städtischen Gemeinde, nicht bloß an
äußeren Gütern, sondern auch an Ansehen,
Wohlfahrt und Gerechtigkeit stetig und reichlich ge-
wahrt. Mit fester Hand haben Sie die städtischen
Einkünfte, die städtischen Einnahmen, als der Grund-
steine bürgerlichen Gemeinlebens, gewahrt, was Ihnen
gebührt, jede Verklammerung sorgfältig ferngehalten.
Mit Stolz und Freude und in Uebereinstimmung
mit der gesamten Bürgererschaft der Stadt haben
wir uns als Mitarbeiter dieses großen, geordneten,
reichlich gesicherten Gemeinlebens und
gebenen heute Ihnen, Oberhauptes in in-
niger Anhänglichkeit und Verehrung. Möge
Ihnen, hochverehrtester Herr Oberbürgermeister,
denn die Reichshauptstadt wie das Vater-
land als einem ihrer edelsten Bürger für alle
Zeiten zu warmem Danke verpflichtet ist, noch
manches Jahr fruchtbringender Thätigkeit be-
günstet sein. Mit der gesamten Bürgererschaft
vereinen sich in diesem Wunsche die unbeding-
ten Gemeindeglieder der Reichshauptstadt.“

— Der Reichskommissar für die Weltaus-
stellung in Chicago, Geheimrath Regierungsrath
Wermuth, ist heute von seinem mehrwöchigen
Aufenthalte in den Vereinigten Staaten von Ame-
rika zurückgekehrt. Seine Reise war bekanntlich
durch die amerikanischen Kommissare an-
geregelt worden, welche im August d. 3. hier weilten;
er verfolgt den Zweck, einerseits gegenüber den
Vereinigten Staaten von Amerika schon im ge-
genwärtigen Stadium das Interesse des deutschen
Reichs an dem geplanten Unternehmen an den
Tag zu legen, andererseits die nötigen Ab-
machungen mit den Organen der Ausstellung zu
treffen, damit für die Vorbereitungen Deutsch-
lands eine feste, unabänderliche Grundlage ge-
schaffen werde. In beiden Beziehungen ist der
gewünschte Erfolg erzielt worden. Sowohl in
den Kreisen der amerikanischen Regierung, wie in
denjenigen der Ausstellungsbehörden ist wiederholt
der besonderen Anerkennung und Freude über das
entgegenkommende Verhalten Deutschlands fest-
haltender Ausdruck verliehen worden, und die
auswärtigen Vertreter zu Theil gewordene Auf-
nahme war, den Regeln der amerikanischen Ge-
sellschaft entsprechend, eine überaus glänzende.
Zugleich aber und vor Allem ist es gelungen,
bereits jetzt auf Grund detaillirter Pläne schrift-
liche und verbindende Zusicherungen darüber zu er-
halten, welche Mängel und Schwierigkeiten der
Abtheilung fest zur Verfügung gestellt werden
sollen. Eine eingehende Berichterstattung
des Reichs-Kommissars über diese nach
dem Umfange und der Lage der betreffenden
Mängel als höchst erhellend zu bezeichnenden Ab-
machungen steht binnen Kurzem zu erwarten; es
ist deshalb hier nur erwähnt, daß in dem Zu-
kunftspunkte, dessen Grundfläche auf etwa 900,000
Quadratfuß sich beläuft, für die deutsche Abtheilung
ein im Zentrum gelegener Raum von
100,000 Quadratfuß festgelegt worden ist, während
die innerhalb der sonstigen Gebäude (Kunst,
Maschinen, Elektricität, Landwirthschaft u. s. w.)
auf Deutschland entfallenden Räumlichkeiten we-
niger 105,000 Quadratfuß und die der deutschen
Abtheilung im Freien zur Verfügung stehenden
Flächen etwa 210,000 Quadratfuß umfassen.

Auch in sonstiger Hinsicht, wie in Bezug
auf das Transportwesen, in Bezug auf die De-
tailfragen der Zollabfertigung, auf den Verkauf
von Ausstellungsgegenständen, den Verschiffung von

Getränken, hat eine durchaus befriedigende Ver-
ständigung stattgefunden.

Besondere Erwähnung verdient es, daß
zwischen dem Vertreter des Reichs und den
großbritannischen Vertretern Sir Henry Trueman
Wood und Mr. James Drege, welche zu
gleichem Zwecke nach Amerika entsandt waren,
während der ganzen Dauer der Verhandlungen
ein den sachlichen Interessen beider Länder in
gleichem Maße Rechnung tragendes und für die
Erleichterung der Geschäfte in hohem Maße förder-
liches Zusammenwirken stattfand. Das Gleiche
gilt hinsichtlich des abgeordneten Dänemarks
Herrn Emil Meyer. Die übrigen Mächte waren
zum Theil durch in Chicago ansässige Bevöl-
mächtigte vertreten.

— Die „Stale-Zeitung“ bringt in ihrer
heute früh hier eingetroffenen Nummer eine
weitere Berliner Mittheilung, welche lautet:
„Sicherem Vernehmen nach werden in Folge
der bereits am Donnerstag gemeldeten kaiser-
lichen Verfügungen gesetzgeberische Maßnahmen
gegen das Zuhälter- und Prostituirten-Verwesen
vorbereitet. Im Justizministerium werden die
dazu erforderlichen Vorarbeiten schon in kürzester
Frist in Angriff genommen werden. Auch sind
die Polizei- und Gerichtsbehörden von maßgebender
Seite zu schärfstem Vorgehen gegen alle Zu-
hälter angewiesen worden. Im Justizministerium
steht unter Anleitung des Ministers des Innern,
des Polizeipräsidenten und des Grafen
Bücker, Leiter der Sicherheitspolizei, neue krimi-
nallistische Verordnungen demnächst bevor.“

Von irgendwie autoritativer Seite haben die
obigen Nachrichten einen Widerspruch bisher
nicht erfahren.

— Die „Schles. Ztg.“ schreibt: Der Aus-
stand am Königin Luise-Grube (Quinto-
grube) ist bereits seit Sonnabend Nachmittag
völlig beendet. Auch die heutige Frühlingszeit
ist vollständig eingetreten. In den früheren Mel-
dungen ist noch nachzutragen, daß von der bei
der Förderung in dem untern Einschießwege
seit dem 1. d. M. eingeführten gemischten Be-
zahlungsweise (zugleich nach dem Raum- und
nach dem Tonneninhalt der Förderung) im Gan-
zen von 291 Mann, welche an diesem Tage
thätig sind, nur 21 betroffen werden. Trotz
dieser Thatsache und obwohl die neue Zahlungs-
weise abhichtlich so gestaltet worden ist, daß der
nach dem Tonneninhalt der Förderung zu be-
rechnende Gehalt nicht feststehend, sondern
so beweglich ist, daß die Arbeiter auch bei
wechselnder Gestaltung des Flözes stets auf
dieselben Lohnsätze zu rechnen können, die sie
früher erhalten haben, daß sich doch die Be-
lastung zu den erwünschten Auslandsverhältnissen
verhält. Da die inwärtigen in der Be-
lastung höherer Kräfte sich auch
weiter wirksam zeigen werden, bleibt abzuwar-
ten. Daß sozialdemokratische Strömungen selbst
die Vertrauensmänner-Körperschaften der stä-
tischen Steinlohngruppen in Oberschlesien schon
erfaßt haben, geht aus einer aus neuester Zeit
stammenden Eingabe derselben hervor, in welcher
Forderungen aufgestellt werden, die sich klar und
unverkennbar auf der Linie der bekannten Dort-
munder Forderungen bewegen. U. a. wird be-
reits die abschließende Notifikation begehrt, die so-
gar unter Umständen auf eine schließliche
Notifikation herabzumindern sein solle. Solche
Forderungen sind allerdings thöricht. Zugleich
aber ist leider die Arbeiterchaft, der sie als
erfüllbare aufgestellt werden, eine der unheil-
vollsten und in diesem Umfange ist vielleicht
die bedeutendste Schwierigkeit der Lage zu
suchen.

— Einige Tagesblätter, z. B. die „Berliner
Zeitung“ vom 8. Oktober d. 3., erwähnen in
einem Artikel über die Aufhebung der Getreide-
zölle, daß ein in der Handelskammer zu Doppel-
eingebrachter, diesen Gegenstand betreffender An-
trag auf Anordnung des Ministers für Handel
und Gewerbe in geheimer Sitzung hätte beraten
werden müssen.

Wie dem „Reichs-Anz.“ von zuverlässiger
Seite mitgeteilt wird, ist eine derartige Ver-
sicherung nicht nur nicht ergangen, sondern die
Staatsregierung legt im Gegenteil besondere
Werth darauf, daß die Handelskammern von der-
selben durch § 27 des Gesetzes vom 24. Februar
1870 ertheilten Ermächtigungen, die Öffentlichkeit
ihrer Sitzungen zu beschließen, den weitestgehenden
Gebrauch machen. Diefem Grundsatz gemäß ist
in einem bereits im Jahre 1881 ergangenen Er-
lasse an die Provinzialbehörden ausdrücklich her-
vorgehoben worden, daß die durch die Öffentlich-
keit der Sitzungen der Handelskammern ermög-
lichte Kontrolle der Thätigkeit dieser Körper-
schaften durch das Publikum so sehr dem Inter-
esse des Staats wie der Handel- und Gewerbe-
treibenden entspreche, daß Werth darauf gelegt
werden müsse, den Grundsatze der Öffentlichkeit
der Verhandlungen auch bei denjenigen Handels-
kammern durchgeführt zu sehen, welche ihn bisher
nicht angenommen hätten.

— Der Entwurf zum neuen Volksschul-
gesetz, dessen Fertigstellung wir bereits vor eini-
ger Zeit gemeldet haben, liegt jetzt, wie offiziell
bekannt wird, dem Plenum des Staatsministe-
riums vor.

— Bei Besprechung des neuesten Schweizer
Referendums über das Banknotenpol und den
neuen Zolltarif sagen die „Münchener Neuesten
Nachrichten“ über den erhöhten Tarif:

„Die Schweizer verprechen sich von ihm in
ihren internationalen Handelsbeziehungen goldene
Perle. Er soll, wie der „Bund“ unmittelbar
vor dem Referendum noch schrieb, „die Schweiz
in den Stand setzen, den internationalen Inter-
essenkampf aufzunehmen und einen Beitrag für
einen Staatswohl zu leisten“. Der erhöhte
Tarif soll „eine Wehr sein, die wirtschaftliche
Unabhängigkeit der Schweiz zu behaupten“. Das
letzte ist ein Unfuss; die Schweiz ist so wenig
wirtschaftlich unabhängig wie irgend ein anderer
Staat Europas und wird es niemals werden.
Wenn sie aber die sie umgebenden Staaten durch
den neuen Tarif zum Kampfe herausfordern
will, d. h. wenn sie in den Handelsvertragsver-
handlungen mit ihnen sich nicht entgegennehmen-
der erweist, als sie es in Wien gegen-
über Deutschland und Oesterreich-Ungarn ge-
than hat, dann dürfte vorerst keine neuen Ver-
träge mit dem Schweiz entstehen und diese die
Nachtheile des Kampfsolltarifs an ihrem eigenen
Staat und Gemeinwesen zu erfahren haben.
Vorausichtlich wird die Schweiz zunächst die
unterbrochenen Wiener Verhandlungen wieder

aufzunehmen suchen. Scheitern diese, dann weiß
sie genau, daß der neue Tarif die Schuld trägt.“

— Die Kaiserin Friedrich wird sich, wie die
„Nordf.“ mittheilt, demnächst mit der Prinzessin
Margarethe nach Italien begeben. Der dortige
Aufenthalt wird bis Mitte Dezember währen.
Dann wird die Kaiserin die Königin von Eng-
land im Schlosse Windsor besuchen. Beide wer-
den das Christfest in Osborne feiern, worauf die
Kaiserin mit der Prinzessin im Januar etwa
eine Woche Gaste des Prinzen und der Prin-
zessin von Wales auf dem Landgut Sand-
dringham sein werden. Den Anfang des Früh-
lings wird die Kaiserin in Berlin zubringen,
wo sie seit letztem Februar nicht dauernd ge-
weilt hat.

Kiel, 18. Oktober. Wir haben feierlich
mitgeteilt, daß einem Kaufmann Petersen und
Konkorten die Erlaubnis erteilt sei, die Vor-
arbeiten zu einem Verbindungskanal zwischen der
Schlei und dem Nord-Flügel-Kanal einerseits und
dem Eiderförder Hafen andererseits vorzunehmen.
Diese Vorarbeiten sind nunmehr vollendet. Die
Tiefe des Kanals ist mit 3,50 Meter und die
Breite an der Spiegelhöhe des Wassers mit 23
Meter projektiert. Die ganze Länge des Fahr-
wasser von der Schlei bis zum Eiderförder
Hafen einerseits und bis zum Nord-Flügel-Kanal
andererseits beträgt 27 Kilometer. Die Terrain-
verhältnisse sollen sehr günstig liegen und beab-
sichtigt man die schiefen Dämme der berührten
Gewässer als Abwehrungsanlagen für die ausge-
hobenen Erdmassen zu verwenden. Damit der
Kanal auch während der Nacht befahren werden
kann, soll derselbe mit elektrischer Beleuchtung
versehen werden. Die Unternehmer begründen
den Bau damit, daß die Schlei nicht den heutigen
Ansprüchen eines Seehafens erfülle, vielmehr nur
als Fluß zu betrachten und mit Fluß-Fahrzeugen
zu befahren sei. Erst dann könne sich ein leb-
hafter Verkehr auf der Schlei entwickeln, wenn
dieselbe mittels einer Wasserstraße mit dem
Eiderförder Hafen als Seehafen und mit der
Elbe als Hauptader des inländischen und trans-
atlantischen Verkehrs verbunden würde. Da die
Schlei eine Länge von 40 Kilometer hat, so
würde dem Nord-Flügel-Kanal tatsächlich eine
Wasserstraße von 67 Kilometer Länge zugesichert.
In dem Projekt wird ferner die Anlage eines
Torpedoboothafens im Eiderförder Moor, an der
Anmündung des Zweigkanals, eingehend er-
örtert.

Danzig, 20. Oktober. (W. T. V.) Die
russische Kaiserliche „Polarstern“ ist heute nach
Kopenhagen abgegangen. Der russische Admiral
und der Majoratant des Kaisers verließen hier
das Schiff und reisten per Eisenbahn nach Peters-
burg weiter.

Posen, 20. Oktober. Aus Thorn wird ge-
meldet: Der Reichstagler hat es telegraphisch
abgelehnt, die in Sachen der Aufhebung des russi-
schen Verfalls-Auslieferungs-Berobes gewählte De-
putation der Handelskammer zu empfangen. Die
Deputation wird der Handelsminister heute Mittag die
Deputation empfangen.

Erfurt, 20. Oktober. Sozialdemokratischer
Parteitag. Die Kommission für die Beratung
des Programm-Entwurfs nimmt zur Grundlage
den Entwurf Rathke's, nicht den Liebknecht's.
Es steht noch nicht fest, ob er eine oder andere von
beiden über das Programm referiren wird. Die
allgemeine Stimmung ist für Verkleinerung.
Es wird die Gründung eines Wochenblattes unter
dem Namen „Der Sozialdemokrat“, der sich an
den vor dem Sozialisten Gesetze befindenden —
nicht den Führer — „Sozialdemokrat“ an-
schließen soll, gewünscht; ein dahin gehender An-
trag wird aber abgelehnt. Die Berliner Oppo-
sition, welche bekanntlich den Kongress ostentativ
verlassen hat, veranstaltet heute in Berlin eine
Versammlung, wozu sie in Erfurt noch an-
wesen Berliner Delegierten Protest erheben. —
Der Parteitag nahm den von Breslau aus ge-
stellten Antrag an, eine Kommission einzusetzen,
welche für geeignete Lektüre für die Partei
hat, und in anderer Sprache erscheinende passente
Werke durch Uebersetzung in die deutsche Sprache
agitativer der Jugend zugänglich machen soll.
Ein Antrag auf Errichtung eines statistischen
Bureaus wurde dem Vorstand zur Erwägung
überwiesen. Der Antrag des Dr. Mühl, in
Berlin unter der Aufsicht der Parteileitung
eine Lehrschule zur Ausbildung von Agitatoren
einzurichten, wurde durch Uebergang zur Tages-
ordnung erledigt.

Magdeburg, 18. Oktober. Die zweite
Haupt-Versammlung des Vereins zur Förderung
des lateinlosen Schulwesens hat in der
vorigen Woche hier stattgefunden. Die Be-
handlungen wurden vom Gewerkschaftsdirektor Herrn
Dr. Holzmeister geleitet und erfreuten sich
der Theilnahme der königlichen und städtischen
Behörden. Der Bericht des ersten Vorsitzenden
über die Vereins-Thätigkeit ergab, daß der Verein
auf Grund der im Vorjahre zu Hannover fest-
gestellten Satzungen sich in ständiger Weise ent-
wickelt, ohne daß irgend welche Agitation nach
außen hin stattfindet. Die Mitgliederzahl be-
trägt rund 500. Die nächste Hauptversammlung
soll nicht erst nach zwei Jahren, sondern im Hin-
blick auf die geplanten Umstellungen des hö-
heren Schulwesens schon im folgenden Jahre statt-
finden. In den Verhandlungen handelte es sich
um Stellungnahme des Vereins zu den Haupt-
ergebnissen der Berliner Reformberatungen, so
weit dieselben das lateinlose Schulwesen betreffen.
Man einigte sich über folgende Leitsätze: Der
Verein zur Förderung des lateinlosen Schul-
wesens erkennt dankbar an, daß die Berechtigungs-
erweiterungen, die in Folge der Berliner De-
zember-Beratungen für die lateinlosen Schulen
in Aussicht genommen sind, auf die Entwicklung
dieser Anstalten fördernd einwirken und dazu be-
tragen werden, ihnen die gebührende Stellung
im deutschen Schulwesen zu verschaffen. Der
Verein erklärt es außerdem für durchaus not-
wendig, daß den Lehrern der höheren Bürger-
schulen in jeder Beziehung die volle Gleichstel-
lung mit denen der nehmlichen Anstalten zu
erkannt werde. Der erste Vorsitzende referirte
über das lateinlose Schulwesen und die Dezember-
Konferenz. Er beleuchtete die Entwicklung des
lateinlosen Schulwesens seit den zwanziger Jahren
dieses Jahrhunderts und die parallele Ge-
schichte des Gewerkschaftswesens. Die Bewegung
dieser beiden der Kaiser veranlaßt, selbst einzu-
greifen und die Konferenz zu berufen, deren Re-
sultate jetzt in einem 800 Seiten starken Bande
vorliegen, während der Siebener-Ausschuß die
nötigen Umstellungsmaßnahmen noch bearbeitet.

Grundsätzlich sei folgendes erreicht worden. 1. Die
höheren Bürgerlichen geben ihren Abiturienten
die Berechtigung zu sämtlichen Subaltern-
Karrieren. 2. Das Erlernen des einjährigen
Dienstrechts hört auf allen höheren Schulen auf
und wird, wie bei den höheren Bürgerlichen,
an das Verbleiben einer Prüfung gebunden. 3. Die
Ober-Realschule giebt ihren Abiturienten die Be-
rechtigung zum Studium auf der technischen
Hochschule, der Fort- und Berg-Akademie u. s. w.
und die Berechtigung zu den höchsten Staats-
ämtern im Bauwesen, Maschinenbauwesen, Schiffs-
bauwesen und Marine-Ingénieurwesen, im Forst-
wesen und Bergwesen. Außerdem sei auch das
Studium der Mathematik und der Naturwissen-
schaften mit den sich anschließenden Staatsstudien
freigegeben worden. 4. Die Staatsämterstellung
der lateinlosen Schulen solle von jetzt ab nach
denselben Grundsätzen geregelt werden, wie
bei den lateinlosen. 5. Die finanzielle
Gleichstellung der Lehrer an den höheren
Bürgerlichen mit denen an allen nehmlichen
Anstalten sei als Grundsatz hingestellt
worden. 6. Der Staat werde in Zukunft die
Neugründung von Volksschulen erschweren, die
von lateinlosen Anstalten befördert. 7. Die
gleiche Werthung der realistischen und huma-
nistischen Bildung sei einstimmig als Grundsatz
angefasst worden. Darauf sprach Rektor Dr.
Hingmann über die Aufgaben des Vereins, er-
klärte, daß es sich in seiner Weise um eine Be-
kämpfung anderer Schularten handle, sondern um
Bekämpfung der Vorurtheile gegen das lateinlose
Schulwesen, um Förderung von Neugründungen,
um den inneren und äußeren Ausbau dieser
Schulgrupp. Derlecher Dr. Niemann von
der Oberrealschule zu Dabberstadt sprach über den
Gleichstellungsunterricht auf höheren Bürgerlichen
Schulen, Oberlehrer Dr. Kurt Schäfer aus Hamburg über
Zweck und Ziele des französischen Unterrichts an
den höheren Bürgerlichen. Der Vorsitzende
schloß die Hauptversammlung mit dem Ausdruck
der Befriedigung darüber, daß das Band
der Einheit, welches die Mitglieder des Vereins
umfasse, sichtbar geworden sei in der Einstimmig-
keit, mit der sämtliche Beschlüsse gefaßt wor-
den waren.

München, 20. Oktober. (W. T. V.) Se.
kaiserliche Hoheit der Prinz Georg von Preußen
hat wegen einer leichten Halsentzündung, verbunden
mit Gicht-Auswühlung, die beabsichtigte
Weiterreise nach Wien aufschieben müssen.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 20. Oktober. Aus einem Zipse-
Verkauf reproduziren die hiesigen Blätter den
Zug, den der deutsche Militär-Attache, Ober-
leutnant von Deines, kürzlich bei dem Kom-
manden des österreichischen Infanterie-Regiments
„Kaiser Wilhelm I.“ gesprochen hat, in folgender
Weise:

„Dem Beispiele unserer allerhöchsten Kriegs-
herren folgend, die in uniger, treuer Waffen-
brüderchaft verbunden sind, sind unsere Armeen
sind wir unaufhörlich vereint, wie nie zuvor,
Nichts auf Erden uns zu geben, was uns
trennen könnte. In gegenseitiger Hochachtung,
gestützt auf unsere moralische Zusammengehörigkeit,
werden wir auch ferner fest zusammenhalten.
Wir gehören zusammen, das ist jedem Soldaten
ins Herz geschrieben. Dieses Zusammengehörig-
keitsgefühl und die daraus entspringende Einig-
keit werden auch im Felde unser Waffenspruch
bleiben. Als bewährte treue Waffenbrüder wer-
den wir Schulter an Schulter, wenn unsere
allerhöchste Kriegsherren uns berufen rufen wer-
den, mit Begeisterung gegen jedweden Feind
gehen.“

Wien, 20. Oktober. Als Nachfolger des
Herrn Wilhelm von Wittenberg im Grazer
Korpskommando gilt der Rittm. Windischgrätz,
bisheriger Korpskommandant von Lemberg.

Bis Ende Oktober werden aus der Waffen-
fabrik zu Steyr 4000 Arbeiter entlassen werden.
Viele davon wurden bereits für russische Ge-
wehrfabriken an girt.

Wien, 20. Oktober. (W. T. V.) In
dem Kloster zu Mayerling wachte heute Vor-
mittag der Erzbischof von Wien, Kardinal
Gruscha, die unerrichtete Hofkapelle. Daraus
wurde in derselben im Beisein des Kaisers
Franz Josef die erste Messe gelesen. Nach Be-
endigung der Messe und einem längeren Auf-
enthalte im Kloster verließ der Kaiser nach Rain
zurück.

Wien, 20. Oktober. (W. T. V.) Abgeord-
neterhaus. In Verhandlung der Interpellation
des Abg. Vecechy, betreffend die Einberufung der
Enquete über die Waldregulierung, erklärte der
Finanzminister es für die Aufgabe der Rege-
rung, ein Programm zur Durchführung der
Baldregulierung anzugeben, was auch ge-
schehen würde. Bezüglich der praktischen Fragen
sollten Sachverständige vernommen werden. Die
Einberufung der Enquete wäre jedenfalls die
geringste Ursache zur Verzögerung einer baldigen
Lösung der Frage.

Frankreich.

Paris, 20. Oktober. (W. T. V.) Ein den
Blättern aus Regierungskreisen mitgetheiltes
Kommissariat besagt, der Abmarsch von Truppen
von Tlemcen steht mit der Aufzählung in keinerlei
Zusammenhang. Es seien lediglich zwei Schwa-
dronen Spahis an die marokkanische Grenze ge-
sandt worden, um etwaige Kämpfe zwischen den
Stämmen Meqata und Aghab auf abgeräumtem
Boden zu verhindern.

Nach einer Meldung aus Montevideo hat
der dortige Finanzminister seine Demission zu-
rückgezogen.

Wien, 20. Oktober. General Sauffier hat
angeordnet, daß die unter seinem Befehl stehen-
den Truppen, die nicht an den großen Manövern
theilgenommen haben, ein dreitägiges Garnison-
Manöver durchzuführen sollen. Die gestellte Auf-
gabe ist der Angriff und die Vertheidigung der
Höhen zwischen Melan und Pontoise. Ein ge-
mischtes Regiment aus Melan wird an diesen
Manövern theilnehmen.
Die gegenwärtige Organisation der franzö-
sischen Niederlassungen an der afrikanischen Küste
wird als sehr mangelhaft erachtet. Es wird
nötig sein, die Küsten südlich des Senegal zu
trennen und eine Kolonie sämtlicher Nieder-
lassungen der Goldküste und der Benue (nörd-
lich der Bucht des Golf von Guinea) zu bilden.
Der Oberbefehl wird dem Lieutenant Vialat
übertragen als Gouverneur der Küste von Süd-
Senegal.

Der Chevalier von Schomberg.

Roman von Archibald C. Gunter.

Autorisierte Uebersetzung und Bearbeitung von Friedrich Meißner.

55)

Nachdruck verboten.

„Es ist nicht eine himmelschreiende Schmach, daß jeder Mensch, er sei Mann, Weib oder Kind, nach neun Uhr Abends nicht mehr aus dem Hause gehen darf, ohne sich vorher einen Erlaubnischein zu erheischen, auf welchem genau angegeben sein muß, wohin man geht und was man vorhat? Uns Diplomaten kann eine solche unverschämte Maßregel zwar gleichgültig sein, da unser bloßer Wunsch schon genügt, aus von solchen Scherereien zu befreien, den Russen aber kann so etwas zuweilen doch verheerend unangenehm werden — hab' ich nicht recht? Nehmen wir einmal die Komtesse Kapuskina an — ich möchte wohl wissen, ob die neulich Abend auch solch einen Schein gehabt hat?“

Schomberg, der bisher nur mit halbem Ohre auf die Reden des jungen Mannes gehört hatte, wurde jetzt plötzlich aufmerksam.

„Wie?“ fragte er.

„Nun, neulich war sie um elf Uhr Abends noch auf der Straße und die Polizei hätte sie ganz sicher festgenommen, wenn sie ohne den Schein betreten würde. Natürlich hätte es auf dem Polizeiamt nur einer kurzen Aufführung bedurft und sie wäre unter tausend Entschuldigungen wieder entlassen worden, allein, eine solche Sache wäre es doch immer für sie geblieben, hab' ich nicht recht?“

„Die Komtesse hatte aber doch wohl eine Verleitung bei sich?“

„Nicht eine Seele — das ist ja eben das Son-derbare.“

„Sie haben sich geirrt, lieber Herrsford.“
„Ich habe mich nicht geirrt; ich sah sie mit diesen, meinen Augen in ihr Haus gehen. Der Dwornitz saß in seiner Zelle am Haupteingange und schaute, wie sie schlüpfte in eine Seitenthür, die von innen für sie geöffnet wurde. Sie war natürlich nicht verheiratet.“

„Ihre Augen haben Sie getäuscht,“ sagte Schomberg, an der Unterlippe nagen, „es muß eine von den Dienerinnen gewesen sein.“

„Meine Augen täuschen mich niemals, und —“

„Nun, dann hoffe ich, daß Sie Ihre unglau-bliche Geschichte wenigstens keinem anderen mehr erzählen werden. Die junge Dame könnte sonst in den Mund der Leute kommen.“

Der Chevalier sagte diese Worte mit fast dro-hendem Nachdruck.

„Das wird mir nicht einfallen,“ erwiderte der junge Mann. „Zudem achtet und ehrt die Komtesse Kapuskina, ich aber am allermeisten.“

„Ich erbitte es als einen besonderen und mir persönlich zu erweisenden Freundschaftsdienst von Ihnen, daß Sie zu keiner Seele hiervon eine Silbe sprechen; habe ich Ihr Wort?“

„Mein Wort! Natürlich! Hier, meine Hand darauf. Himmel, wie Ihre Hand zittert, Schom-berg! Sie können's den Russen im Nachschub nicht gleichthun, die Kerle trüben dort das reine hellste Feuer und das Zeug vertragen Sie nicht. Ich hätte nie geglaubt, daß Sie so nervös sein könnten! Folgen Sie meinem Rath und gehen Sie nicht so häufig dorthin; der Stoff, den man dort verzapft, bringt Sie sonst um Ihre Gesundheit.“

Am nächsten Vormittag fuhr Schomberg nach dem Palais am Frontaufsahen. Die Damen waren nicht zu Hause, es gelang ihm aber, Waffilissa unter vier Augen zu sprechen. Er wußte, daß dieses treue Geschöpf mit leidenschaftlicher Liebe an seiner Geliebten hing und daß er daher ohne Umschweife von dem reden konnte, was ihm auf dem Herzen lag.

„Waffilissa,“ sagte er, ihr freundlich ins Auge schauend, „warum nimmst die Komtesse Dra Dich nicht mit sich, wenn sie so spät, Abends noch ausgeht?“
Das Mädchen fuhr bei dieser unerwarteten Frage so erschrocken zusammen, daß der Chevalier sofort erkannte, daß Schuttsford Verstand nicht falsch gesehen hatte.

„Weißt Du,“ fuhr er jetzt, seiner Sache sicher, fort, „daß ich ruhig zusehen werde, wenn sie sich so leichtsinnig in die Gefahr begiebt, von der Polizei festgenommen zu werden? Denn Du mußt wissen, Waffilissa, daß ich Deine Herrin liebe.“

Waffilissa stieß einen leichten Schrei aus, der wie ein Freudenruf klang, dann kam sie ganz dicht an den Chevalier heran und sagte mit eisri-ger, unterdrückter Stimme:

„Du liebst sie, Väterchen? Du liebst sie?“

Schwöre mir bei den sieben Sakramenten unsrer heiligen Kirche, daß Du sie liebst! Hörst Du, Väterchen? Schwöre mir das?“

Damit faßte sie seinen Arm und hob ihr ehr-liches Gesicht in atemloser Erwartung zu dem seinen empor.

„Ich liebe sie! Ich schwöre Dir's bei Deinem und meinem Erlöser!“ rief der Chevalier.

„Dann sollst Du alles wissen, Väterchen“, sagte das Mädchen. „Du hast auch alle Ursache, sie zu lieben und ihr treu zu sein, denn sie liebt auch Dich, wie ich ganz bestimmt weiß. Sei ihr treu, Väterchen, und stehe ihr bei in ihrer Noth, denn sie bedarf jetzt aller ihrer Freunde, das wissen Gott und die heilige Jungfrau! Ein schwerer, schwerer Kummer bedrückt sie, ein Kummer, den ich noch nicht ergründen konnte, der ihr aber jede Nacht den Schlaf raubt, den sie zuweilen abzuschütteln versucht, der aber immer wiederkehrt. Du hastest ganz recht, Väterchen, neulich ist sie noch spät am Abend ausgegangen und drei Stunden fortgeblieben. Wo sie gewesen ist, das weiß ich nicht. Ich fürchte aber, daß sie etwas vorhat, was sie in's

Unglück bringen wird, in dasselbe Unglück, das über jene beiden Mädchen gekommen ist, die Töchter eines hohen Beamten, die mitten in der Nacht von der Polizei aus ihrer Eltern Hause gerissen wurden, es wird jetzt drei Wochen her sein — und die seitdem verschwunden sind. Der Vater ist in Verzweiflung, die Mutter hat den Verstand verloren, ihre Kinder aber werden sie niemals wiedersehen. Ich weiß nicht, was sie treibt; sie hat mir verboten, ihr zu folgen und ich darf auch keinem Menschen ein Wort von ihren Ausgängen sagen, auch nicht, daß ich sie in die kleine Seitenpforte hereinlasse, wenn sie zurückkommt, damit der Dwornitz nichts merkt, der doch Leben und Tod mit sich bringt, wenn ich sie zurücklasse, damit der Dwornitz nichts merkt, daß ich Dir dies mitgetheilt habe, sonst müßte ich sie verlassen, die mir doch theurer ist, als mein Leben, weil sie meine Herrin und meine Milch-schwester ist! Nur damit Du sie retten kannst, habe ich Dir alles erzählt. Aber nun rette sie auch, rette sie, Väterchen! Rette sie vor sich selber und bewahre sie vor dem Schicksal derer, die in dieser grauenhaften Zeit in die erbarmungs-losen Hände der Polizei fallen! Aber Du wirst sie retten, Väterchen! Jetzt da ich weiß, daß Du sie liebst, jetzt weiß ich auch, daß nur Du allein die Macht und Kraft haben kannst, meine Dra vor dem schrecklichen Schicksal zu bewahren, das mein Herz sagt es mir, täglich immer näher und drohender an sie herantritt!“

Schomberg drückte dem treuen Mädchen die Hand und blickte erlosch aus seinem Blicke, daß er Dras Rettung vollbringen oder mit derselben zu Grunde gehen werde.

Sie schlüpfte aus dem Zimmer, er aber ließ sich in einen Sessel nieder, um hier die Rück-kunft der Damen abzuwarten. Inzwischen über-legte er, was zu thun sei, und obgleich er sich

einer Aufgabe gegenüber, von deren Wesen und Charakter er noch so gut wie gar nichts wußte, so sagte er sich dennoch, daß hier nur das schnellste Handeln von Erfolg sein konnte.

Die Damen erschienen bald; sie trugen von einem Besuche zurück, bei dem es gar fröhlich hergegangen war.
Die Regierung hatte den Zeitungen jede Er-wählung und Besprechung des Attentats auf den Zaren unteragt und man hatte daher still-schweigend angenommen, daß diejenigen, welche die größte Harmlosigkeit und Frömmlichkeit zur Schau trügen, für die loyalsten Unterthanen gelten würden. So geschah es, daß während täglich Personen aus der Mitte der Zirkeln ver-schwandten, als ob die Erde sie verschlungen hätte, während allenthalben Angst, Schauer und die blasse Furcht walteten, das Petersburger Leben auf seiner Oberfläche jodelt Luft und Ausgelassen-heit zeigte, als ob weder Terroristen noch Polizisten existierten.

„Derr Oberst,“ sagte Mrs. Johnston nach den ersten Begrüßungsworten, „wissen Sie etwas Neues? Ich mache, daß ich so schnell als möglich von hier fortkomme. Ich gehe zurück nach Paris.“

Weiter Schomberg noch Dra begehrt den Grund dieses plötzlichen Entschlusses zu wissen. Der Oberst sagte nur, einer plötzlichen Eingebung folgend:

„Warum nehmen Sie die Komtesse nicht mit?“

Dra, die mit frisch geröthetem Antlitz vorhin in das Zimmer getreten war — die Zuniß ist in Petersburg zuweilen noch recht schneidend — hatte alle Farbe wieder verloren, als sie Schom-bergs Anwesenheit gewahr geworden. Jetzt er-röthete sie von Neuem, als ob eine schwache Hoff-nung in ihrem Herzen rege würde.

(Fortsetzung folgt.)

Zwangsvorsteigerung.

Zu Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Pömmen Band II. Seite 254 Nr. 52, Band III. Seite 339 Nr. 69, Band IX. Seite 166 Nr. 12, Band VII. Seite 385 Nr. 33 und Band IX. Seite 211 Nr. 15 (eine Scheine) auf den Namen des Kaufmanns Joseph Senger eingetragen, zu Pömmen be-legenden Grundstücke

am 17. Dezember 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte an Gerichtsstelle ver-steigert werden.

Von den Grundstücken sind und zwar Pömmen Band II. Seite 254 Nr. 52 mit 12,45 Thaler, Band III. Seite 339 Nr. 69 mit 2,59 Thaler, Band IX. Seite 166 Nr. 12 mit 0,24 Thaler, Band VII. Seite 385 Nr. 33 mit 331,75 Thaler, Band IX. Seite 211 Nr. 15 ohne Meinertrag und einer Fläche Pömmen Band II. Seite 254 Nr. 52 von 2,17,40 ha, Band III. Seite 339 Nr. 69 von 0,64,90 ha, Band IX. Seite 166 Nr. 12 von 0,06,40 ha, Band VII. Seite 385 Nr. 33 von 26,81,60 ha, Band IX. Seite 211 Nr. 15 ohne und zwar zur Grundsteuer, ferner Pömmen Band II. Seite 254 Nr. 52 mit 200 Mark und Band III. Seite 339 Nr. 69 mit 400 Mark Nutzungswert zur Gebäude-steuer veranlagt.

Außer der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchs, etwaige Abschreibungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie be-sondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsstelle eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersterhöher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühren oder Kosten spätestens im Versteigerungstermin vor Auf-forderung zur Abgabe von Geboten anzugeben und, falls der betreffende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufpreises gegen die berechtigten Ansprüche in keine Rücksicht zu nehmen.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanpruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 19. Dezember 1891,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pömmen, den 10. Oktober 1891.

Königliches Amtsgericht.

Stettin, den 16. Oktober 1891.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Verglasungen in den Gebäuden des städtischen Schlachthofes ca. 1880 qm soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Allgemeine und besondere Bedingungen mit Versteigerungs-Verzeichnis sind gegen vorkaufliche Einzahlung von 50 Pf. im Stadtbauamt, Bauhof, Zimmer Nr. 33, zu beziehen. Angebote ebenfalls bis Dienstag, den 27. d. Mts., Mittags 12 Uhr, vorzulegen und mit ent-sprechender Aufschrift versehen einzulegen, wo dieselben in Gegenwart der erschienenen Mitglieder geöffnet werden. Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Kirchliches.

In der Peter- und Paulskirche:

Mittwoch Abend um 6 Uhr Bibelstunde:

Herr Pastor Hilfer.

Ich wohne jetzt

am Berliner-Chor 6, I.

Dr. Landsberg, Arzt,

Spezial. für Frauenkrankheiten.

Sprechstunden 10^{1/2}—12 und 3—5 Uhr.

Gildemeister's Institut.

Hannover, Hedwigstr. 13.

Nennmünte Vorbereitungs-Anstalt für alle militärische und höhere Schul-Examina (incl. Abiturienten). Bisher bestanden sämtliche Primar-, Sekundar- und Abiturienten nach kürzester Vorbereitungszeit beim ersten Versuch und meist mit „gut“. Gleich günstige Resultate bei der „Ein- und Zwei-Prüfung! Im letzten Jahre erlangten 22 Höglinge der Anstalt den Berechtigungschein. Aufnahme der Schüler von Quarta-re bis an. Strenge Disziplin. Anerkannt tüchtige Lehrkräfte. Pension mit gewissenhafter Beauf-sichtigung. Nähere Auskunft d. d. Direktion.

Blumberg.

Landwirthsch. Institut, Köstlich!

(Leipzig—Gera). Abth. I. Beamtenkursus, zeitge-mäße wissenschaftl. Ausbild. prakt. Landwirths. Abth. II. Lehrlingskursus, Abth. III. theoretische und prakt. Aus-bildung. Abth. IV. Kurse für Berechnung zum ein-jähr. fr. Dienst. Beste Referenzen. Bedingungen günstig. Abth. d. Dr. H. Seitzgast.

Bücher-Untericht

(Streich- u. Schlag-Instr.) Herr R. Mader, Artillerie-Str. 4, II.

Zahn-Atelier

von

Joh. Kröger,

Al. Domstr. 22, I.

Einfache künstlicher Zähne Plomben etc.

Vorbereitungs - Anstalt

für die

Postgehülfen - Prüfung

Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden unter den bekannten Be-dingungen sicher vorbereitet. Bisher bestanden 900 unserer Schüler die Prüfung. An der Anstalt unterrichten 50 bewährte und tüchtige Lehrer.

Stete Aufsicht, gute Pension und gute Er-folge. Das genaue Alter ist bei der Anfrage anzugeben. Kostenfreie Auskunft ertheilt:

J. H. F. Tiedemann, Direktor.

Berlin W.

Bietenstr. 22, früher Chorinerstr. 45,

im eigenen, nur für Unterrichtszwecke eingerichteten Hause,

Militär-Pädagogium

von Dir. Dr. Fischer,

9 Jahre 1. Lehrer des verstorb. Dr. Killisch,

1888, staatlich concess. f. alle Milit.-u. Schulermina.

Unterricht, Disziplin, Ethik, Wohnung vorzüglich

empfehlen von Hoffmann, Professoren, Examinatoren.

Unmittelbare Resultate: Herbst 1890 bestanden

43 (32 männliche); im 1. Halbjahr 1891 bestanden

49 (48 männliche) ohne Ausnahme, 3 Brünner, 3

Einjährige) nach kürzester Vorbereitung. Zahl

der Pensionäre ca. 33.

Postschule Liebenwerda.

Vorbereitungsanstalt für den Postdienst

Bereitet junge Leute nach bewährter Methode mit

Sicherheit zur Postgehülfenprüfung vor. Anleitung

zur Telegraphie. Aufnahme neuer Schüler jeder Zeit

Augenblicklich 130 Schüler hier. — Gute Pension im

Institut. Kost und Wohnung frei. Schulgeld einchl.

voller Pension 1/2-jährlich 210 Mark. Auf Verlangen

Prospekt und nähere Auskunft

Bernhard von Münch.

Patent-

und technisches Bureau

von

A. Baczynski,

Ingenieur,

Berlin W.,

Potsdamerstr. 123.

Stettiner Handwerker-Ressource.

Heute Abend 7^{1/2} Uhr im Restaurant Dige:

Gesangsstunde.

Das Erscheinen sämmtlicher Herren Sänger ist notw-endig.

Stettiner Handwerker-Verein.

Heute, Mittwoch, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr,

im Vereinslokal gr. Ritterstr. 7:

Beginn des Unterrichts im

Schreiben und Rechnen

unter Leitung des Herrn Lehrers

Randt.

Diesem Damen u. Herren, welche an Theater-

Aufführungen Theil zu nehmen geneigt sind, werden

freundschaftlich gebeten, sich heute Abend im Vereinslokal

einzufinden.

Der Vorstand.

Stettiner Vereins-Sterbekasse.

Montag, den 2. November 1891, Abends 8^{1/2} Uhr

im Restaurant Lange, Breitelstr. 7:

Ankerord. General-Versammlung.

Tagesordnung:

Eintrag des Vorstandes auf Abänderung des § 10

der Statuten (freie Mitglieder).

Der Vorstand.

Stettiner Consum-

und Spar-Verein,

eingetragene Genossenschaft mit

beschränkter Haftpflicht.

Zur Vermeidung von Neuanschaffungen erlauben wir

die Mitglieder um Ausrüstung der Vereinsmarken.

Die Abnahme findet jeden Mittwoch von 8—1 und

3—7 Uhr in unserem Contor, Wolffstr. 3 statt; auch

sind die Verkäufer befugt, in freier Zeit Marken ent-gegen zu nehmen.

Die Marken sind vor der Abgabe zu sortiren.

Der Vorstand.

Wassermühle,

der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit

neuen Gebäuden und Landwirthschaft, in

brillanter Geschäftslage ist sofort zu verkaufen. Anzah-lung 6—7000 Thaler. Anfragen unter T. Z. 1 bef. die Erpbe. dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Schuhwaaren - Ausverkauf

der

A. Goerke'schen Konkursmasse

Königsthorpassage 2.

Die großen Bestände des gerichtlich taxirten Schuhzeugs

werden schleunigst zu enorm billigen Preisen verkauft.

Geöffnet Vormittags 8—12, Nachmittags 2—7 Uhr.

Große Berliner Schneider-Akademie

unter Leitung des alten Lehrpersonals des verstorbenen Direktor Kuhn befindet sich nach wie vor nur

Berlin C., Rothes Schloß Nr. 1.

Das Publikum wird im eigenen Interesse vor Täuschung durch andere Annoncen gewarnt. Keine andere

Anstalt ist wie die unsrige in der Lage, vollkommene Ausbildung in allen Zweigen der Schneiderkunst zu

garantiren. Auszubildeten wird vollständig kostenfrei Stellung nachgewiesen. Prospekte gratis.

Die Direktion.

Börsen-Speculation

mit beschränktem Risiko.

Prämien-Gewinne sind die sicherste und solideste Speculation, da der Verlust stets den ge-ringen Einsatz beschränkt, der Gewinn dagegen unbegrenzt ist.

Prospekte und Börsenberichte sendet auf Verlangen gratis und franco

Eduard Perl, Bankgeschäft,

Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 4.

Ziehung Heute, Morgen u. Ueberrnorgen.

Kunstausstellungen - Lotterie

Berlin 20.—23. October.

Gesamt-Gewinnvertheilung M. 240.000.

Loose a 1 M. (11 Stück für 10 M.).

Risse und Porto nach auswärts 30 Pf.

Grosze Frankfurter

Geld-Lotterie.

Ziehung 2.—4. November.

Hauptgewinne: M. 10.000, 50.000, 20.000,

10.000, 5.000, 5 zu 1000, 10 zu 500 u. s. w. u. s. w. u. s. w.

zusammen „Eine Viertel Million Mark“.

Ganze Originalloose zu 5 1/2 M. Halbe Anth. 3 M. Viertel 1 1/2 M.

Rob. Th. Schröder, Stettin

und Lübeck.

In Lübeck und Stettin werden die Gewinne ausbezahlt, der Versandt der Loose geschieht von

Lübeck aus.

Patentirte wetterfeste

Häuser - Anstrich - Farben

von Althelmer's Nachf., München.

Bester und billiger Anstrich für Facaden.

Außerordentliche Dauerhaftigkeit und Lichtbeständigkeit.

Prämiert und vielfach ausgezeichnet.

Prospekte, Gutachten und Musterbücher gratis und frei.

General-Vertretung und Engros-Lager:

W. Kahle, Charlottenbrunn i. Schles.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

empfehlen in größter Auswahl zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Auch Theilzahlung gestattet.

Max Borchardt,

Beutlerstrasse 13—15, I., II. u. III.

Ab Lager Stettin empfehlen wir unser ausgezeichnetes

Hammonia-Carbolineum.

Zimmer & Seyfarth, chemische Fabriken.

Hamburg und Trelleborg (Schweden).

Gute Brodstelle.

Ein flott gehendes Materialwaaren-Geschäft mit

vollem Inventar sofort zu verkaufen. Billard vorhan-

den. Reparatoren und faunmt. Werkstätten nachweise zu

übernehmen. Zur Uebernahme sind ca. 3000 Mark er-

forderlich. Briefen unter J. K. in der Expedition

dieses Blattes, Kirchplatz 3, niederzulegen.

Schon am 2. November

und folgende Tage

Ziehung.

Stettiner Stadttheater.
Anfang 7½ Ubr. Anfang 7½ Ubr.
Mittwoch, den 21. October 1891:
Wilhelm Tell.
Große Oper in 4 Akten von Rossini.